

Gottesdienst zur Eröffnung des Sommersemesters

28. April 2020

Predigt von Johannes Claßen und Victoria Lakebrink

Johannes Claßen:

Die Gnade Gottes, die Liebe Jesu und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Liebe Gemeinde,

draußen ist es schon richtig Frühling geworden. Man hört wieder Vögel zwitschern, die Wälder werden wieder grün und die Blumen und Sträucher beginnen wieder zu blühen. Die Natur erwacht wieder richtig zum Leben.

Auch das Johannesevangelium zeichnet ein Bild von einem lebendigen Weinstock. Jesus soll im Rahmen seiner Abschiedsreden von sich selbst gesagt haben „Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben.“

Es ist das Bild einer starken Gemeinschaft: Reben am Weinstock - näher und enger geht es nicht. Und wir werden dazu aufgerufen in dieser Gemeinschaft zu bleiben.

Victoria Lakebrink:

Ausgerechnet in dieser Zeit ein Predigttext, der von Gemeinschaft handelt. Gemeinschaft, die uns gerade so sehr fehlt. Normalerweise würden wir uns mit Freunden treffen und draußen das schöne Wetter genießen. Seit Anfang April würden wieder gemeinsam in der Uni sitzen und zusammen nachdenken, diskutieren und lernen. Und eigentlich würden wir gerade hier zusammensitzen, und würden gemeinsam Singen und Gottesdienst feiern.

Die Gemeinschaft, die wir sonst erleben, wenn wir zusammen Gottesdienst feiern, die uns oft so viel Kraft gibt, die fehlt uns gerade so sehr.

Getrennt sein, wie abgerissene Trauben. Wenn man sie abreißt, können sie nicht mehr Wachsen, weil ihnen die Versorgung mit Nährstoffen fehlt. **Sie vertrocknen, verdorren, verfaulen.** Am Ende wird nichts anderes übrigbleiben, als sie wegzuwerfen.

Johannes Claßen:

Die Gottesdienstbesuche, das Treffen mit Freunden oder der Familie, die Gemeinschaft in der Uni und das gemütliche Zusammensitzen nach Feierabend brauchen wir genauso wie Lebensmittel. Das sind Dinge, die uns nähren und guttun. Ohne den Kontakt zu anderen Menschen trocknen auch wir langsam aus und vereinsamen.

Noch vor wenigen Jahren, ohne Internet und Social Media, hätte das Kontaktverbot bedeutet, dass man Freunde und Familie wirklich nicht sehen kann.

Doch wie froh und dankbar können wir heute für die technischen Errungenschaften der letzten Jahre sein! Die Digitalisierung und die damit verbundene Beschleunigung unseres Lebens ist sicher nicht nur positiv. Doch gerade jetzt zeigt sich, welchen Vorteil auch die neuen Möglichkeiten haben: wir können uns vernetzen: mit der Familie, mit Freunden und anderen Menschen der Gesellschaft.

Das ist sicher ein Erfolg der jahrelangen technischen Entwicklungen.

Doch schwierig wird es für jene, die keinen Zugang zu Internet, Computer oder Handy haben, warum auch immer. Sie laufen Gefahr, wie die Trauben ohne ihren Weinstock zu vertrocknen. Wenn ich dem Johannesevangelium folge, dann ist nicht Technik das, was uns Gemeinschaft schenkt. Dort heißt es, Jesus ist der Weinstock. Er ist das, was Halt und Gemeinschaft schenkt. Als Christinnen und Christen kennen wir das Gefühl, Jesus Christus nahe sein zu wollen, ihm sogar nahe sein zu können, obwohl er nicht körperlich da ist. Für die Verbindung zu ihm brauchen wir keine technischen Hilfsmittel, wie ein Handy oder das High-Speed-Wlan. Er sorgt für uns, auch wenn wir ihn als abwesend erleben.

Victoria Lakebrink:

Unmittelbar zuvor verspricht Jesus seinen Jüngerinnen und Jüngern, dass Gott ihnen einen Tröster senden wird, wenn er nicht mehr da ist. Den Heiligen Geist. Ihn hat Gott uns gesandt. Durch ihn sind wir in unserem Glauben auch ohne Gemeinschaft mit Jesus verbunden.

Der Geist ist wie der Saft des Weinstocks, der die Trauben mit Nahrung versorgt. Er fließt zwischen dem Stock und den Früchten, lässt sie wachsen und reifen. Der Geist ist spürbar, lebendig als Hoffnung, als Erfahrung von Liebe und geliebt werden – gerade in Momenten der Isolation. Als Glaube, der trägt, gerade wenn uns Verzweiflung überkommt. Der Geist ist die Lebenskraft, mit der uns Christus versorgt und in seiner Gemeinschaft hält.

Dieser Geist ist wirksam, zum Beispiel in den Zeichen der Zuwendung dieser Tage: dass viele Menschen gerade Nachbarschaftshilfen gründen, für die Nachbarn oder die Großeltern einkaufen gehen, auf Kinder aufpassen, weil die Kitas geschlossen sind, oder den neuen Kommilitoninnen und Kommilitonen Starthilfe für den besonderen Semesterbeginn geben. Darin zeigen sich, die Früchte die unser Glauben trägt.

Johannes Claßen:

Unser Alltag hat sich radikal verändert, Gewohntes und Eingeübtes geht nicht mehr. Aber das heißt nicht, dass wir der Zeit nicht etwas Gutes abgewinnen können.

Manche entdecken neue Dimensionen des Internets und andere lassen alte Freundschaften durch digitalen Kontakt wiederaufleben, weil sie jetzt dafür Zeit haben.

Die Gesellschaft vernetzt sich so gut es eben geht und schon jetzt freuen wir uns auf die Zeit, wenn wir die altvertraute Gemeinschaft mit Freundinnen, Freunden und Familie nochmal ganz neu und bewusst erleben können.

Victoria Lakebrink:

Nicht nur wir, sondern auch ein anderer, wichtiger Teil unseres Lebens erholt sich schon jetzt deutlich von den Strapazen, die wir ihm täglich zumuten: unsere Erde. Auf sie gilt es weiterhin zu achten und sie zu beschützen, denn nur mit einem gesunden Planeten können wir uns auf das freuen, was nach dieser Krise kommt:

So richtig vorstellen können wir es uns vielleicht noch nicht, aber was wird das für ein Fest sein! Was für ein Jubel, wenn wir uns wieder in die Arme nehmen können. Wenn wir wieder beisammensitzen können und feiern. Dann werden wir uns auch erinnern, werden trauern und danken.

Denn dann werden wir wissen, dass es stimmt, was Jesus sagt: Ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende der Welt. Also: Bleiben wir in ihm, denn er bleibt in uns. Das nährt und bringt Frucht, gerade jetzt.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.